

Abschied von Joachim Matthes (1.6.1930 – 3.5.2009)

Das Eigene und das Fremde

Joachim Matthes ist am 03. Mai 2009 im Alter von fast 79 Jahren gestorben.¹ Sein Lebensweg umspannt einen großen und wichtigen Teil der deutschen Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts und reicht in die Anfänge des 21. Jahrhunderts hinein: Nationalsozialismus, Zweiter Weltkrieg, Nachkriegszeit im geteilten Deutschland, Wiedervereinigung und die sich ausweitende Globalisierung, an der Joachim Matthes auf seine spezifische Weise aktiv teilgenommen hat. Sein persönlicher Lebensweg schließt auch einen wichtigen Abschnitt der Geschichte der deutschen Soziologie ein, die Joachim Matthes ganz wesentlich beeinflusst hat – als Wissenschaftler, als akademischer Lehrer und als Vertreter seines Faches, der sich in der Universität, in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und in Einrichtungen der Forschungsförderung für deren Belange intensiv eingesetzt hat. Er hat ganz wesentlich zur internationalen Ausrichtung des Faches beigetragen.

Joachim Matthes zählt zu den prägnanten und einflussreichen Vertretern der zweiten Generation der Nachkriegssoziologen, derjenigen Soziologen, die in der Nachkriegszeit studiert und in den 60er Jahren Professoren geworden sind. Zwischen den drei großen Zentren der Nachkriegssoziologie: Helmut Schelsky, René König und Frankfurter Schule hat Joachim Matthes einen eigenen Weg gesucht und gefunden. Nach der vergleichsweise ruhigen Soziologie der ersten Nachkriegszeit und nach den Turbulenzen um den »Positivismusstreit« und um die Alternative »Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft« – Themen zweier denkwürdiger Soziologentage der 60er Jahre – hat er stark dazu beigetragen, der Soziologie eine neue Perspektive zu eröffnen: durch die Rezeption und Verbreitung von Ansätzen des sogenannten interpretativen Paradigmas, der älteren Wissens- und Kultursoziologie, der Ethnologie und Kulturanthropologie. Hierzu gehört auch die wesentliche Beteiligung an der Wiederbelebung der Biographieforschung. Seine wissenschaftlichen Arbeiten umfassen die Gebiete der Religions-, Wissens- und Kultursoziologie, der Sozialpolitik und der sozialen Arbeit, der theoretischen und methodologischen Grundlagen des Faches und des Kulturvergleichs. Seine wissen-

¹ Ich danke Diana Wong und Werner Meinefeld für hilfreiche Hinweise und Unterstützung.

schaftliche Tätigkeit ist getragen von dem Bemühen um ein übergreifendes anspruchsvolles Projekt einer kulturwissenschaftlichen Soziologie.

Während des Zweiten Weltkriegs hatte er als 14jähriger die Bombardierung seiner Heimatstadt Magdeburg miterlebt. Wegen der Verteilung von Flugblättern gegen die Zwangsvereinigung von SPD und KPD wird er in der Sowjetischen Besatzungszone als 16jähriger zu zehn Jahren Haft verurteilt – der Deportierung in ein Gefangenenlager in der Ukraine entgeht er neun Monate später nur durch eine Amnestie für Heranwachsende unter 18 Jahren. Nach dem Abitur zieht und treibt es Joachim Matthes fort aus seiner Heimatstadt: Er geht nach Westberlin und beginnt dort 1949 mit dem Studium der Soziologie, der Philosophie und Rechtswissenschaft. Das Studium schließt er mit einer Dissertation zum Thema »Die Soziologie des Gefangenen« ab. In dieser Arbeit befasst er sich mit der existentiellen Situation des Gefangenen, die durch Zwangsvergemeinschaftung, Vereinzelung und Einsamkeit gekennzeichnet ist. Schon in dieser ersten wissenschaftlichen Arbeit setzt sich Joachim Matthes mit einer Problematik auseinander, die ihn bei wechselnden Themen sein ganzes weiteres wissenschaftliches Leben beschäftigen wird, mit der Frage nämlich, wie es gelingen kann, mit den Mitteln der Wissenschaft die Erfahrungswirklichkeit des Menschen angemessen zu erfassen.

Nach dem Studium beginnt Joachim Matthes 1956 seinen beruflichen Werdegang mit einer mehrjährigen Tätigkeit als Jugendreferent an den Evangelischen Akademien in Loccum und in Hofgeismar. Diese Tätigkeit wird seine zukünftige wissenschaftliche Arbeit entscheidend prägen. Es entsteht ein enges Verhältnis zur Evangelischen Kirche, der er von nun an in seinem weiteren Leben als kritischer Berater und Beobachter verbunden bleiben wird. In dieser Zeit wird der Grundstein dafür gelegt, dass Joachim Matthes die Religionssoziologie zu einem seiner zentralen Arbeitsschwerpunkte macht, ein Gebiet, dessen Entwicklung er stark beeinflusst hat. Er hat wesentlich dazu beigetragen, die ältere Religionssoziologie aus ihrer Eingrenzung auf Kirchensoziologie zu befreien. Am Ende der 60er Jahre veröffentlicht er eine zweibändige Einführung in die Religionssoziologie (1967/ 1969) – ganz gegen den damaligen dominanten Zeitgeist der Soziologie, für den Religion eher ein Nicht-Thema oder ein Thema der Vergangenheit darstellt. Die Einsicht in die grundlegende Bedeutung der Religion auch für die Soziologie der Gegenwart, die das Werk von Joachim Matthes durchgehend prägt, breitet sich in der deutschen Soziologie erst (wieder) in den späten 80er Jahren aus. Das führt Anfang der 90er Jahre

zur Gründung der Sektion Religionssoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, zu deren Ehrenmitglied Joachim Matthes in Anerkennung seiner Verdienste um die Religionssoziologie ernannt wird.

Im Anschluss an seine Tätigkeit an den Evangelischen Akademien geht Joachim Matthes 1960 an die Sozialforschungsstelle Dortmund. Dann erhält er in schneller Folge zunächst eine Professur an der Pädagogischen Hochschule Ruhr und anschließend an der Universität Münster. In diese Zeit wendet er sich den neuen Themenfeldern der Sozialpolitik und der sozialen Arbeit zu.

Ein nächster bedeutsamer Abschnitt seines akademischen Werdegangs beginnt für Joachim Matthes 1969 mit seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Soziologie an der gerade gegründeten Reformuniversität Bielefeld. Es ist die Zeit des großen Aufbruchs für die Soziologie, an der Joachim Matthes aktiv teilnimmt. Er wird Gründungsdekan der Fakultät für Soziologie und ist in starkem Maße mit dem Aufbau des Soziologiestudiums befasst. Seine intensive Beschäftigung mit Fragen einer zeitgemäßen Ausbildung von Soziologen findet einen Niederschlag in einer viel gelesenen »Einführung in das Studium der Soziologie« (1973). In diese Zeit fällt auch sein verstärktes Engagement in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, das schließlich auch dazu führt, dass er einige Jahre später deren Vorsitzender wird (1979 bis 1982). Er ist stark an den damaligen Professionalisierungsbemühungen des Faches beteiligt, die sich in der Entwicklung von Richtlinien für das Soziologie-Studium und für die Mindestausstattung der Soziologischen Institute niederschlägt. Die Bielefelder Zeit ist für Joachim Matthes aber vor allem auch eine wissenschaftlich sehr produktive Zeit, in der er die bereits angesprochene Neuausrichtung der Soziologie mit betreibt. Er beschäftigt sich mit methodologischen Grundsatzfragen, ist stark in die Diskussionen des Theorienvergleichs eingebunden und gehört zu den Gründungsmitgliedern der Sektion Soziologische Theorie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

Im Jahr 1976 wechselt Joachim Matthes an das Institut für Soziologie an der Universität Erlangen-Nürnberg auf den dort neu eingerichteten zweiten Lehrstuhl für Soziologie. Hier baut Joachim Matthes seine bisherigen wissenschaftlichen Schwerpunkte weiter aus, gibt ihnen aber dadurch eine neue Akzentuierung, dass er sich nun in verstärktem Maße dem Kulturvergleich widmet. Durch diese Ausrichtung auf den Kulturvergleich erhält seine Beschäftigung mit grundlagentheoretischen und methodologischen Fragen und die von ihm betriebene Religions-, Kultur- und Wissens-

soziologie wesentliche weiterführende Impulse. Der Schwerpunkt seiner Beschäftigung mit nicht-westlichen Kulturen liegt in Südostasien. Dabei kommt einem Projekt über Modernisierung und Religiösen Wandel in Singapur eine besondere Bedeutung zu.

Nach seiner Emeritierung 1993 verlegt Joachim Matthes zusammen mit seiner Frau Diana Wong seinen Lebensmittelpunkt zunächst nach Singapur, später nach Kuala Lumpur/Malaysia, wo er seine wissenschaftlichen Arbeiten fortsetzt. Durch häufige Aufenthalte in Deutschland und durch die Publikation grundlegender Aufsätze hält er den Kontakt zur hiesigen Soziologie aufrecht. Dazu gehört auch seine jahrelange Tätigkeit für die Volkswagenstiftung im Forschungsschwerpunkt »Das Fremde und das Eigene. Probleme interkultureller Verständigung«, dessen Haupttitel später in einer interessanten Umkehrung für die Publikation seiner gesammelten Aufsätze übernommen wird.

Joachim Matthes hat in seinen Arbeiten ein anspruchsvolles Projekt einer kulturwissenschaftlichen Soziologie verfolgt, in dem der Beziehung zwischen dem Eigenen und dem Fremden und den Prozessen der »Nostrifizierung« (ein Begriff, den er von Justin Stagl übernommen hat) eine grundlegende Bedeutung zukommt. Die gesellschaftliche Wirklichkeit ist für Joachim Matthes ein kultureller Erfahrungs- und Sinnzusammenhang, der durch unterschiedliche Konstellationen des Eigenen und des Fremden geprägt ist. Dabei stellen das Eigene und das Fremde nicht isolierte Eigenschaften, sondern wechselseitig aufeinander bezogene Relationen dar. In der Begegnung von Menschen, Gruppen und Kulturen besteht die Tendenz, das fremde Andere dem vertrauten Eigenen, den für selbstverständlich gehaltenen Wahrnehmungs-, Einordnungs- und Beurteilungsmustern anzupassen und es auf diese Weise zu »nostrifizieren«. Es besteht aber auch die Möglichkeit zu einem wechselseitig sich erweiternden Austausch. Die Fremdheitsrelation in der gesellschaftlichen Wirklichkeit hat für Joachim Matthes eine Entsprechung im Verhältnis der Soziologie zu der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Die Soziologie ist der Gefahr ausgesetzt, sich die Gesellschaft nach ihrem eigenen Bilde zu formen, die gesellschaftliche Wirklichkeit, die ihr als fremdes Anderes gegenübertritt, in das Eigene ihrer theoretischen Konzepte und Kategorien und ihrer empirischen Erhebungstechniken einzuzwängen und sie so ihrer lebendigen Eigenart zu berauben. Das Ziel der Arbeit von Matthes war es, diese wissenschaftliche »Nostrifizierung« bewusst zu machen und zu überwinden.

Das von Joachim Matthes angestrebte Projekt einer kulturwissenschaftlichen Soziologie erhält wesentliche weiterführende Impulse durch seine Forschungserfahrungen des Kulturvergleichs in Südostasien, indem er sich der damit verbundenen Problematik des Fremdverstehens anderer (in sich heterogener) Kulturen auf sehr grundsätzliche Weise stellt. Dabei wird er mit einer besonders prägnanten Ausprägung der Aneignung des Fremden durch das Eigene konfrontiert, mit dem Eurozentrismus der westlich geprägten Soziologie in der Erforschung der ihr fremden Kulturen, den er heftig kritisiert. Diesen Eurozentrismus zu überwinden, ist ein zentrales Anliegen seiner eigenen Arbeiten. So erfährt die von ihm angestrebte Konzeption von Soziologie in der Auseinandersetzung mit nicht-westlichen Kulturen eine Schärfung, die zugleich Rückwirkungen auf die Anforderungen an die Erforschung der westlichen Herkunftskultur hat. Der Soziologe muss – so eine zentrale Forderung von ihm – eine interkulturelle Kompetenz entwickeln, um angemessen die gesellschaftliche Wirklichkeit zu untersuchen, sei es die der eigenen Gesellschaft oder die anderer Kulturkreise. Die Einlösung dieses Programms bleibt eine dauerhafte Herausforderung für die Soziologie.

Michael von Engelhardt

Die Redaktion hat folgende Informationen über ein neues online-Journal erhalten.

Longitudinal and Life Course Studies

Longitudinal and Life Course Studies (LLCS) is a new peer-reviewed, on-line journal, that offers longitudinal researchers from across the world, a new opportunity for publication of substantial papers (up to 7 000 words) in the field of life course studies. LLCS is published by Longview (www.longviewuk.com) an independent think-tank based in London, committed to the development and promotion of longitudinal and life course study, and the improvement of communication among those engaged in and using longitudinal research. John Bynner is LLCS's executive editor, section editors are Robert Erikson (Social and Economic Sciences), Harvey Goldstein (Methodology and Statistics), Barbara Maughan (Developmental and Psychological Sciences) and Mike Wadsworth (Health Sciences).

LLCS will be of interest internationally to academics and policy makers working at the interface of social, developmental and health science, including psychology, education, epidemiology, genetics, sociology, economics, demography, geography, criminology, political science, policy studies, history and statistics. It will also appeal to those concerned with all types of methodological development of relevance to life course and longitudinal research.

LLCS will also include news about developments in longitudinal research resources, opportunities in research, conferences and other events of interest to an international readership, and book reviews in due course. The Journal Editors seek original papers for any of the LLCS sections, and cross-cutting papers embracing more than one of them. Guidance for authors on the submission of papers and other contributions is available on the Journal's website together with self-registration details.

The first issue of LLCS has been published in April 2009 and includes contributions on:

- Family communications and financial independence
- Bladder control and maturational level, temperament and maternal psychopathology
- Maternal employment in the preschool years and children's later development
- Anti-social behaviour and mortality
- Handling attrition and non-response in longitudinal surveys

The next issue will appear in October 2009 and the journal will then be published quarterly from January 2010.

The journal is free for authors, and free to download. Its aim is to facilitate communication and understanding of longitudinal research findings, and of methodological developments in research and policy communities, as widely as possible. All that readers need to do is register their name and email address on the website and they are given full access to all of the contents. Also, because the journal is designed as a »whole publication« not just a collection of items, it can be downloaded and printed double-sided as a normal journal, by clicking the »full issue« link on the contents list on the home page.

At www.journal.longviewuk.com you can browse through the journal's website and register for access to full texts. For general queries, or any problems using the website, please contact the Journal Manager,

Jane Raimés
janeraines@longviewuk.com

Call for Papers

Die Besonderheit des Städtischen – Stadtkultur(en) auf dem Prüfstand

Jahrestagung der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie der DGS,
Göttingen, 9. und 10. Oktober 2009

Die Frage nach dem Städtischen, nach der städtischen Kultur und Lebensweise, ist eine der Gründungsfragen der Stadtsoziologie. Ob bei Friedrich Engels, Max Weber, Georg Simmel oder anderen Klassikern – stets wird das Spezifische der Stadt im Kontrast zur vormodernen Gesellschaft oder ländlichen Gemeinschaft profiliert. Die Stadt repräsentiert(e) in diesem Zusammenhang lange das ›Neue‹, das ebenso mit Versprechungen wie mit Unsicherheits- und Untergangsvisionen verbunden wurde.

Doch gibt es ›die Stadt‹ in diesem Sinne heute überhaupt noch? Lässt sich das Städtische in dem heute teilweise konstatierten ›Weltverstädterungsprozess‹ überhaupt noch bestimmen? Gibt es unter Bedingungen einer erhöhten Mobilität, verstärkten Internationalisierung von Produktion und Kommunikation noch Besonderheiten städtischer Kulturen und Lebenspraktiken? Gegenüber was und wem heben sich Städte heute ab?

In den Blick geraten dabei nicht zuletzt die heute zunehmend herausgestellten Unterschiede sowie Rivalitäten *zwischen* verschiedenen Städten sowohl im nationalen als auch internationalen Kontext.

Die Fragestellung soll insbesondere hinsichtlich folgender Bereiche diskutiert werden und zu einer Reflexion der theoretischen Grundlagen der Stadtsoziologie und des Gegenstandes ›Stadt‹ beitragen:

- *Kreative Kultur und Wirtschaft*: Als Besonderheit des Städtischen wird heute gerne die so genannte Kreativität genannt oder beschworen, so dass Städte als kreativ gegenüber unkreativen Räumen konstruiert werden und sich gegenüber anderen Städten abzuheben versuchen. Die

Labels einer »creative city« und »creative class« (R. Florida) knüpfen dabei an Entwicklungen der 1980er Jahre an, als Kulturpolitik zu einem Element städtischer Standortpolitik erhoben wurde, und sie scheinen auch in den Diagnosen der »global city« als Symbiose von wirtschaftlicher Produktivität und urbanen Lebensstilen unter den neuen Dienstleistungsmilieus auf. Welche Rolle spielen jedoch Städte für die Produktivkraft »Kreativität«, und inwiefern sind »Kreativwirtschaft« und »kreative Berufsmilieus« auf Städte angewiesen? Handelt es sich bei der Beschwörung der Kreativität um einen ideologischen Diskurs, der einer neoliberalen Umstrukturierung des Städtischen dient? Gibt es Evidenzen eines wirtschaftlichen Nutzens kreativer Milieus, entwickeln diese vielleicht ein emanzipatorisches Element?

- *Interkulturalität und Parallelkulturen*: Neben bestimmten Berufsmilieus konzentrieren sich in Städten nationale und internationale Zuwanderer und bestimmte soziale Szenen als ein Konstitutens von städtischen Kulturen. Damit mischen oder verdichten sich räumlich unterschiedliche kulturelle Traditionen und Praktiken, in toleranter oder konfliktueller Mischung oder Separierung. Lassen sich Städte somit als Knotenpunkte einer zunehmend internationalen Interkulturalität oder eines Nebeneinanders kultureller Praktiken beschreiben – und wenn ja: gilt dies nur für bestimmte Stadtypen? Führt die Verdichtung unterschiedlicher »Kulturen« zu einer bestimmten Lebensweise und Mentalität der Städter, ähnlich wie Simmel sie vor einem Jahrhundert aus Geldwirtschaft, Arbeitsteilung und Reizdichte in Städten abgeleitet hat – oder zu mehreren typischen Lebensweisen, wie Herbert Gans sie betonte?
- *Stadt – Umland – Land*: Ist für die Definition des Städtischen und insbesondere städtischer Kultur(en) und Lebensweisen heute die Abgrenzung zum ländlichen Raum überhaupt sinnvoll? Sind Unterschiede zwischen dem suburbanen und innerstädtischen Wohnen sowie zwischen großen und kleinen Städten nicht wichtiger geworden? Werden die großen Ballungsräume der so genannten Dritten Welt und die enormen Differenzen der Lebensweisen in diesen nicht ebenso maßgebend für das Verständnis städtischer Kulturen und Lebensweisen? Wiegen insofern die Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Lebensweisen in einer nationalen Gesellschaft vielleicht weniger als internationale Differenzen zwischen Städten wie beispielsweise zwischen Sao Paulo und Berlin? Sollte die Definition des Städtischen stärker auf einer formalen Ebene gesucht werden – wie in Anschluss an Louis Wirth mit

den Begriffen Größe, Dichte und Heterogenität oder – auf einer gesellschaftstheoretischen Ebene – Stadt als Ausdruck von wirtschaftlichen Verwertungsinteressen, Macht-Konflikten und sozialer Spaltungen?

Wir erbitten empirisch und/oder theoretisch fundierte Vortragsangebote bis zum **18. Juli 2009** mit einem Exposé von maximal 5.000 Zeichen per E-Mail an:

Renate Ruhne
ruhne@ifs.tu-darmstadt.de

Rainer Neef
rneef@gwdg.de

Carsten Keller
c.keller@cmb.hu-berlin.de

Auf der Jahrestagung können daneben zwei weitere Vorträge ohne inhaltliche Vorgabe unsererseits gehalten werden – vorzugsweise Vorstellungen von Qualifikationsarbeiten. Vorschläge bitte ebenfalls bis zum 18.7.2009 an die genannten drei SprecherInnen.

ISA World Congress 2010

Research Committee 17 »Sociology of Organization«, Gothenburg (Sweden), 11 to 17 July 2010

The title of next year's congress, »sociology on the move«, means that our discipline contributes to an understanding of our world by defining new objects of research, devising new approaches and reevaluating its rich heritage. It implies a new openness with regard to other disciplines and to normative questions. The International Sociological Association offers an enormous variety of perspectives – in terms of cultures, gender and generation. They all contribute to the vitality of our discipline.

ISA – Research Committee 17 »sociology of organization« contributes to the debate by proposing 9 thematic sessions and inviting organization sociologists from all over the world to present their work:

- Session 1: Hybrid organizations – Identity, change and governance in complex institutional settings
- Session 2: What makes organizations? Performativity, management theory and the practices of organizing
- Session 3: Celebrity society and organizational life
- Session 4: Democratizing moves
- Session 5: Organizing innovation: chances and risks
- Session 6: Reconnecting professional organizations with professional occupations
- Session 7: Organizing institutions
- Session 8: Compliance and placation
- Session 9: Work, management in a globalizing economy

Anyone interested in presenting a paper in RC17's programme should contact the relevant session organizers, and submit an abstract for consideration (max. 300 words), before **15th August, 2009**. Further information on the programme, as well as the complete proposals for each session can be found on www.isa-sociology.org/congress2010/rc/rc17.htm

Institutionelle Erneuerungsfähigkeit der Forschung

Tagung der Sektion Wissenschafts- und Technikforschung der DGS,
Otto-Friedrich-Universität Bamberg, 22. und 23. April 2010

Die Organisationen der wissenschaftlichen Forschung (Universitäten, außeruniversitäre Forschung, Industrieforschung) stehen fortwährend vor zwei Herausforderungen. Erstens müssen sie die kontinuierliche kognitive Dynamik im Wissenschaftssystem abbilden, also neue Forschungsgebiete und (Teil-) Disziplinen unterstützen und etablieren. Zweitens müssen sie effektive Formate des Wissens- und Technologietransfers bereitstellen und auf diese Weise die Integration wissenschaftlichen Wissens in die Gesellschaft befördern. Der Erfolg der Forschungseinrichtungen bei der Bewältigung dieser beiden Herausforderungen hängt dabei von zahlreichen Faktoren und Faktorenbündeln ab, die gegenwärtig nur ansatzweise erforscht sind. Gerade angesichts der institutionellen Reformen im Hochschulsektor und der staatlich finanzierten außeruniversitären Forschung ist es aber eine drängende Zukunftsfrage, wie es im Zuge des verstärkten Ressourcen-

wettbewerbs, der Stärkung von Hierarchien, der Ausweitung der Projektforschung und der anhaltenden Ressourcenstagnation (steady-state science) um die Bewältigung diese beiden Herausforderungen bestellt ist.

Die Sektionstagung versteht sich als ein Beitrag, konzeptuelle Antworten und empirische Befunde der organisationssoziologisch und neo-institutionalistisch orientierten Wissenschaftsforschung zusammen zu tragen und den wissenschaftlichen Austausch der an diesem Themenkreis Interessierten zu fördern. Mit »Erneuerungsfähigkeit der Forschung« ist die Fähigkeit von institutionellen Strukturen gemeint, zu Trägern neuer Forschungsgebiete, Wissensdynamiken und Transferformen zu werden. Dazu gehören u.a. Governancessstrukturen, Organisationsformen, Finanzierungsformate, Rekrutierungsverfahren und Karrieremuster. Es geht aber auch um das Verhältnis des Aufbaus neuer und des Rückbaus vorhandener institutioneller Strukturen und die Umverteilung von Ressourcen. Es ist darüber hinaus Ziel der Tagung, verschiedene Forschungsfelder und Wissenschaftssysteme miteinander zu vergleichen.

Abstracts von ca. einer Seite (Din-A4) werden bis zum **30. August 2009** erbeten an:

Dr. Thomas Heinze
thomas.heinze@uni-bamberg.de und

Prof. Dr. Georg Krücken
kruecken@dhv-speyer.de.

Tagungen

Ontologia – Construction. Kontingentes Da-Sein und die ontologisierende Konstruktion der Gesellschaft

Tagung an der Universität Hohenheim, 24. bis 26. September 2009

Wissenschaftliche und außerwissenschaftliche Debatten sowie deren massenmediale Aufbereitungen münden zunehmend in Diskussionen um Letztursachen und rufen Lösungen auf, die mit den postmodernen, de- und konstruktivistischen Argumentationen – spätestens seit den 1990er Jahren – ad acta gelegt erschienen. Prominente Themen solcher Debatten sind Geschlechterunterschiede, Motive sozialen Handelns, Willensfreiheit oder auch Klimawandel und Umweltgefährdung. Evolutionsbiologische und -psychologische Schlussfolgerungen, bildgebende Verfahren der Neurophysiologie, statistische Verfahren, immer umfangreichere Rechenmodelle auf immer leistungsfähigeren Computern befeuern kausalistische Argumente, die wiederum auf Natur, Menschen und Subjekte, auf ein Sein an sich verweisen. Die massenmedial aufbereiteten und verbreiteten Debatten öffnen mit der Re-Vitalisierung dieser Ontologie ein Tor zur gesellschaftlichen Öffentlichkeit. Denn die Themen schließen unmittelbar an Alltagserfahrungen der Verunsicherungen an und erlangen dadurch enorme Diskurskraft.

In das Dickicht massenmedial verbreiteter und gesellschaftlich goutierter Begriffe gilt es Licht zu bringen. Die Diskussionen der Tagung sollen sich auf die Art und Weise der Ontologisierungen, ihre kontingenten Formen und Lösungspotenziale, die Folgen für Beobachtung und die Möglichkeiten soziologischer und sozialwissenschaftlicher Aufklärung konzentrieren. Die Diskussion von Prozessen der Ontologisierung soll sich an folgenden Themen orientieren, die als Leitdifferenzen formuliert immer auf Paradoxien verweisen: Natur und Technik, Körper und Bewusstsein, lokaler Raum und globaler Raum, Individuum und Gesellschaft, Tradition

und Innovation, Beobachtung und Welt, Virtualität und Realität. Die Tagung wird sich in Plenarsitzungen und thematische Workshops zu diesen Leitdifferenzen gliedern.

Anmeldeschluss für die Tagung ist der **15. August 2009**. Weitere Informationen sowie ein ausführliches Tagungsprogramm sind zu finden unter <https://typo3-on-construction.uni-hohenheim.de>

Analysemöglichkeiten mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP)

Dreiteiliger Workshop, Universität Bielefeld,
28. September bis 2. Oktober 2009

Viele sozialwissenschaftliche Forschungsfragen lassen sich nur mit Längsschnittdaten untersuchen. Da der Umgang mit entsprechenden Datensätzen und Analyseverfahren anspruchsvoll ist, in der universitären Methodenausbildung aber nicht überall fest verankert ist, findet vom 28.9. bis 2.10.09 an der Universität Bielefeld ein Workshop zu den Analysemöglichkeiten des Sozio-oekonomischen Panels statt. Die Veranstaltung richtet sich an Studierende und Nachwuchswissenschaftler aus den Fächern Soziologie, Ökonomie, Politikwissenschaft und Psychologie. Der Workshop wird im Rahmen des Nachwuchs-Förderprogrammes des Rats für Sozial- und Wirtschaftsdaten finanziert.

Der Workshop besteht aus drei Modulen, die einzeln oder zusammen besucht werden können:

Modul 1: Einführung in die Benutzung des SOEP

Neben grundlegenden Informationen zum Datenangebot und dem Untersuchungsdesign des SOEP wird beispielhaft die haushalts- wie längsschnittbezogene Struktur der Daten vorgestellt und die Vielfalt der Analysepotentiale diskutiert. Es werden spezielle Tools präsentiert, die den Umgang mit der komplexen Datenstruktur erleichtern.

Modul 2: Analysepotentiale des SOEP – Diskussion aktueller Forschungsarbeiten

In Form kommentierter Präsentationen soll Doktoranden und Nachwuchswissenschaftlern die Möglichkeit geboten werden, ihre aktuellen Forschungsarbeiten einem Kreis erfahrener SOEP-Nutzer und Experten der

Längsschnittanalyse vorzustellen sowie individuelle Rückmeldungen zu erhalten. Zudem soll dieses Modul als Forum des informellen und kollegialen Erfahrungsaustauschs dienen. Es besteht die Möglichkeit der Präsentation und Diskussion von acht Beiträgen.

Modul 3: Verfahren der Längsschnittanalyse und ihre Anwendung im SOEP

Über Lehrvorträge und darauf bezogene praktische Übungen wird ein vertiefter Einblick in die Panelregression und die Sequenzanalyse sowie ihre Anwendungsmöglichkeiten im Rahmen des SOEP gegeben. Zugleich wird das methodische Vorgehen der Forschungsarbeiten aus Modul 2 in Posterpräsentationen vorgestellt und in kleinen Gruppen diskutiert.

Der Workshop richtet sich insbesondere an Doktoranden und Nachwuchswissenschaftler, die für ihre theoretischen Fragestellungen geeignete Datensätze zur Sekundäranalyse suchen, die bereits das SOEP nutzen und ihre Forschungsarbeiten intensiv mit peers und seniors diskutieren möchten und die Längsschnittanalysen mit dem SOEP planen und eine anwendungsbezogene Einführung in die entsprechenden Analyseverfahren wünschen.

In den computerbezogenen Lehreinheiten wird ausschließlich die Statistik-Software STATA verwendet. Teilnehmer ohne STATA-Kenntnisse sollten deshalb die Einführungsveranstaltung am Montagmorgen besuchen. Der Workshop setzt Kenntnisse in den multivariaten Analyseverfahren voraus.

Die Gebühr für die Teilnahme am gesamten Workshop beträgt 40 € (Doktoranden/Studenten 20 €), für einzelne Module jeweils 15 € (Doktoranden/Studenten 8 €). Referenten in Modul 2 sind von der Gebühr befreit und erhalten ihre Reise- und Unterkunftskosten erstattet. In der Teilnahmegebühr sind enthalten: Gesamte Dokumentation des Workshops mit Präsentationen, STATA-Beispielprogrammen und den vorgestellten Beiträgen auf CD, Getränke in den Pausen.

Call for papers

Doktoranden und Nachwuchswissenschaftler/innen, die in Modul 2 eine Forschungsarbeit unter Verwendung von SOEP-Daten vorstellen möchten, senden bis **15. Juli 2009** ein maximal 2-seitiges Abstract, in dem Fragestellung, Theoriebezug, verwendete Daten und Analyseverfahren sowie zentrale Ergebnisse dargestellt sind. Die Auswahl und Benachrichtigung erfolgt bis 1. August 2009. Angenommene Beiträge müssen bis 1. September 2009 in Form eines maximal 75.000 Zeichen umfassenden Artikels vorgelegt werden.

Lokale Veranstalter an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld:

- Prof. Dr. Stefan Liebig, Professur für Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse
- Prof. Dr. Martin Diewald, Lehrstuhl für Sozialstrukturanalyse und Wirtschaftssoziologie
- Kristina Brosda, Professur für Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse

in Kooperation mit

- Prof. Dr. Hans-Jürgen Andreß, Lehrstuhl für Empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung, Universität zu Köln
- Prof. Dr. Jürgen Schupp, Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel (DIW Berlin) und Institut für Soziologie, Freie Universität Berlin

Anmeldung online unter www.uni-bielefeld.de/soz/soep@campus/

Die Ökonomie des Konsums – der Konsum in der Ökonomie

Tagung der Sektion Wirtschaftssoziologie und der AG Konsumsoziologie in Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung Köln, Harnack-Haus, Berlin, 6. und 7. November 2009

Ohne Konsum keine Wirtschaft! Dies hatte schon Adam Smith in *The Wealth of Nations* konstatiert. In der deutschen Wirtschaftssoziologie findet der Themenbereich Konsum freilich noch wenig Beachtung, da bislang noch die »Produktionsseite« der Wirtschaft sowie deren Institutionen im Vordergrund stehen. Allerdings zeichnet sich in der neuen Wirtschaftssoziologie eine stärkere Berücksichtigung des Verhältnisses von Wirtschaft, Kultur und Lebensstilen ab. Auch in der Konsumsoziologie wird dem Phänomen »Verbrauch/Konsum« nachgegangen. Die anfängliche Dichotomie von Verbraucherverhaltensforschung einerseits und Konsumkritik andererseits spielt dabei keine Rolle mehr. Vielmehr wird Konsum umfassend als Schnittpunkt zwischen (Markt-)Wirtschaft, (Alltags-)Kultur und den »feinen Unterschieden« sozialer Ungleichheit untersucht. Insbesondere im anglo-amerikanischen Raum hat die Konsumforschung dabei beachtliche Resultate hervorgebracht.

Die Tagung »Die Ökonomie des Konsums – der Konsum in der Ökonomie« soll einen aktuellen Einblick in den interdisziplinären und internationalen Stand der Konsumforschung geben und deren Verbindungslinien zur Wirtschaftssoziologie und politischen Ökonomie aufzeigen.

Aus dem Programm:

Edward Fischer (Nashville): German eggs, moral provenance, and consumer desires

Yusif Ildies (Leipzig): Ethischer Konsum als Dispositiv. Zur »sichtbaren« Geographie der Welt

Sebastian Koos (Mannheim): The moral economy of consumption in Europe: A multilevel analysis of political consumption behaviour in 19 European countries

Georg Sunderer (Köln): Welchen Einfluss haben ethische Motive auf den Kauf fair gehandelter Produkte?

Mark Lutter (Köln): Märkte für Träume. Konsumsoziologische Determinanten der Nachfrage auf dem Lottomarkt

Klaus Kraemer (Münster)/ Sebastian Nessel (Münster): Abwanderung auf Märkten. Zur Entmarktlichung von Tauschbeziehungen am Beispiel des digitalen Ton- und Bildträgermarktes.

Christof Jeggle (Bamberg): Vorindustrielle Konsumgesellschaften? Die Diskussion über Konsum in den europäischen Gesellschaften zwischen Spätmittelalter und Industrialisierung in wirtschaftssoziologischer Perspektive.

Jörg Rössel (Zürich)/ Simone Pape (Zürich): Die soziale Strukturierung von Konsumidentitäten: eine empirische Studie am Beispiel des Weinkonsums

Ute Volkmann (Hagen)/ Uwe Schimank (Hagen): Konsum als Vehikel gesellschaftlicher Inklusion – eine differenzierungs- und ungleichheitstheoretische Perspektive

Anmeldung bitte bis **Mitte August** bei

Rainer Diaz-Bone (rainer.diazbone@unilu.ch) oder

Kai-Uwe Hellmann (kai-uwe.hellmann@gmx.de)